

Ein zürcherischer Ehekontrakt aus dem fünfzehnten Jahrhundert

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Taschenbuch**

Band (Jahr): **21 (1898)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-985840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein zürcherischer Ehekontrakt aus dem fünfzehnten Jahrhundert.

Von R.=G.

In Zürich war es in früheren Zeiten wie an andern Orten gebräuchlich, daß in der Regel ein förmlicher Ehevertrag abgeschlossen wurde, wenn ein den höheren Ständen angehörendes Paar den Bund der Ehe miteinander schließen wollte. Zu diesem Zwecke traten die vornehmsten Verwandten des Bräutigams und der Braut zusammen, oft unter Beziehung einiger Mitglieder des Rathes, stellten die einzelnen Bestimmungen des Vertrages auf und ließen eine Urkunde darüber ausstellen. Ein solcher Ehekontrakt stellte in erster Linie fest, nach welchem Rechte die Ehe eingegangen worden sei, dann regelte er ihre Wirkungen auf die Vermögensverhältnisse der Ehegatten, sowohl zu ihren Lebzeiten als nach ihrem Absterben, wobei alle Möglichkeiten, die allfällig eintreten konnten, sorgfältig und reiflich erwogen und die einzelnen Bestimmungen genau und ausführlich vereinbart wurden. In ihrer äußeren Form stellen diese Urkunden meist sehr stattliche und imponirende Instrumente dar; sie sind mit schönen Initialen und zierlicher Schrift auf Pergament verzeichnet und mit zahlreichen Siegeln, oft kleinen Meisterwerken der Heraldik und Stempelschneidekunst, beschwert. Eheverträge oder Heirathsbriefe aus dem sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert sind in Urkundenjammungen und Familienarchiven ziemlich häufig zu treffen, dagegen gehören solche aus dem fünfzehnten Jahrhundert zu den Seltenheiten.

In einem Manuscriptbände der Stadtbibliothek in Zürich wurde kürzlich ein Ehekontrakt aufgefunden, der vom 24. September 1494 datirt ist, demnach ein Alter von über vierhundert Jahren besitzt. Leider fehlen an dieser Urkunde die sämtlichen sechs Siegel, im Uebrigen ist sie wohlerhalten; ihr Inhalt dürfte für die zürcherischen Leser von speziellem Interesse sein, da er einen Einblick in die Verwandtschafts- und Vermögensverhältnisse der vornehmsten Kreise der damaligen zürcherischen Aristokratie gewährt. In formeller Beziehung kann diese Urkunde als ein typischer Repräsentant der Ehebriefe des 15. bis 17. Jahrhunderts bezeichnet werden. Wir lassen nunmehr ihren Wortlaut folgen:

In dem Namen der heyligen vnd hochgelopten driualickeit
Gott des vatters des Suns vnd des heyligen geistes Amen
Haben wir Nachbenempten C ũ n r a t S c h w e n d, ritter der zyt
Burgermeister Zürich, H e i n r i c h | G ö l d l y ritter, dess rats
daselbs, R u l a n d u s G ö l d l y, Thumherr der Stift zũ Costenntz
vnd Chorherr der Stift sannt Felix vnd Regula zũ der Bropstyg
Zürich, O u c h h e i n r i c u s S c h w e n d, meister der Syben
frygen künsten vnd chorherr | der obgenanten Stift Zürich,
H a n s M e y s s vnd h a n n s s c h w e n d, ouch S w e d e r u s
s c h w e n d, Burgere Zürich, mit sampt andern vnnsern frünnden
an eim teyl, Vnd Ich V e r o n i c k a ä s c h e r i n geborn von
R o g g w y l, wylend des | Strenngen vnd vesten her h e i n r i c h
ä s c h e r r i t t e r s seligen von Zürich gelassne eliche witwe, mit
gunst vnd gewalt des frommen vesten G r e g o r i u s s e n von
R o g g w y l Burgers zũ Costenntz, mines lieben vettern vnd
in dieser sach wussendthaften vogts, Ouch mit hilf vnd rat
des Erwirdigen Strenngen vnd vesten frommen wysen herr
H e i n r i c h S w a r t z m u r e r s, Chorherrn vnd Sennger der ob-
genannten stift Zürich, herr [n] H a r t m a n n r o r d o r f r i t t e r s,

Hannsen meyers von | knonow vnd Gerolden sins
Suns, Ouch Rudolffen äschers, all vier des rats Zürich,
Heinrichen Irmenses von Schafhusen vnd andern
vnsern frünnden andersteils, zusammen gefründet mit gütter
zytlicher vorbetrachtung, ouch | in ansehung der geneygten
frünndtschaft vnd liebe, darinn bysshar wir zu allen teyllen
gestanden sind Vnd vmb das söliche gemert werde, Vnd
Namlich haben wir vorgeannten Schwenden, Göldly vnd
meiss zû der heiligen Ee | gegeben vermähelt vnd verhyrot
Der obgenannten frow Veronika äscherin elichen Sun,
Namens Jakob en äscher [und] vnser lieb Bässly Jungfrow
Annly Schwend, wylend des frommen vesten vnsern lieben
vettters felix Schwenden seligen | eliche tochter. Vnd der-
selb Jakob äscher hat ouch dasselb vnser bessly Jungfrow
annly Swend elich genommen. Vnd ist söliche Ee beschehen
vnd zûgegungen nach der statt Zürich recht vnd mit den
dingen vnd gedingen, als hernach geschriben | stat, Und in
bywesen der frommen vesten fürsichtigen wysen heinrich
röysten der zyt alt burgermeister Zürich vnd felixen
kellers des rats daselbs, die beyd von vnseren herren ein
rat von Zürich vf beger der fründtschaft darzû ver | ordnet
sind. Zu dem Ersten so soll der vorgeanntden Jungfrow
Anna Swendin zu rechter fryger heymstür, so sy zu Jakob en
äschers als irem Eman bringt, gefolgen vnd werden alles ir
vätterlich vnd mütterlich erb vnd gût, ligennds vnd | varennds,
Ouch was vss der nutzung desselben bysshar erübrigt ist, das
minder vnd das mer, in dem nützit vssgenommen. Zu dem
andern So hat der benannt jakob äscher der vorge-
annten Jungfrow annlin Schwenden | zû rechter fryger
morgengab zû geben zûgesagt vnd versprochen drühundert
gût rinisch guldin nach morgengab recht, des ersten morgens,
so sy von im in brutwyss vfstat. Dieselben ir morgengab

sollen sy vnd ir erben ouch haben vff | allem synem güt,
liegendem vnd varendem, in dem nützit vssgenommen, alle | wyl
vnd [so] sy dero anderswa an eygen oder erb ald sunst in annder-
weg nach der statt Zürich recht nit vssgericht sind, davar sy
dero habend sygen. Zu dem | dritten So sol vnd wyl
ich Veronica äscherin dem bemeltem minem Sun jakoben
äscher zu der vorgeannten Jungfrow Annen Schwendin
als sinem elichen gemachel zû rechter fryger heymstür vsrichten
vnd geben, als ich das mit gunst vnd | gewalt des obgenanntten
mins vogts verheysen vnd versprochen hab, drütusend guldin
rinischer, Vnd namlich jetz angennds vnd one verziehen fünf-
zehnhunder rinisch guldin höptgüts an gükten guldin gelts,
Namlich von zwentzig guldin höptgüts einen guldin ze zinse,
Und darzû für fünfhundert rinisch guldin gütter, die nach
byderber lütten erkanntnuss für sölich fünfhundert guldin zu
geben vnd zu nemen sygen. Vnd so sich dann begipt, das
Ich vorgeannte | Veronika äscherin mit tod abgegangen bin,
So sol dem genanntten minem Sun Jakob, vnd ob er nit
In leben wer, sinen elichen kinden von minem verlassnen güt
noch Tusend guldin rinischer vssgericht werden, mit gükten
vnd | güttern, die für sölich tusennd guldin ze nemen vnd der
wert sind, Vnd derselb min Sun jakob äscher damit vätter-
lichs vnd müterlichs erb vnd güts genntzlich vssgestürt vnd
vssgericht sin byss an einen rechten ledigen anfal. Were | aber
sach, das der obgenannt min sun Jakob, vnd ob er nit in
leben were, sin eliche kind meinten, das inen nach minem
tötlichen abgang mer werden möcht dann drütusennd rinisch
guldin, so uor benempt sind, So mögen er oder sine | kind nach
sölichem minem tod die genanntten drütusennd rinisch guldin
wider inwerfen vnd mit sampt anndern des genanntten mines
elichen suns erb gewistergitten zû glichem erb vnd teyl gon.
Zu dem vierden So sol vnd | wyl ich Veronika Äscherin

den benanntten minen Sun Jakob en vnd Jungfrow annly Swenden by mir halten vnd haben in miner costung vnd doch mit geding, Das sy nützddestminder nutzung vnd gült irs geordnetten guts | zu ir selbs hannden innemen innhaben nutzen vnd niessen mögen Vnd sy mir jerlichs für den tisch fünftzig guldin geben sollen. Vnd wenn ouch sy nit mer by mir pliben welten, oder ich sy nit mer haben, So sol ich inen hussrat | vnd hussplunder geben, nach minem lob vnd irem nutz. Zu dem fünften, Als ouch die genant Jungfrow annly Schwend dem bemelten Jakob en äscher jetzt zübringt in heimsturwyss irs vätterlichen vnd mütterlichen erbs vnd | guts: Namlich fünfvndzwentzig rinischer guldin gelts vf der Styft zu Chur, gefallend jerlichs vf liechtmess, item zwentzig rinischer guldin gelts vf dem Spital zu winterthur, gefallend jerlich vf Sannt martinstag, item | zehen rinisch guldin gelts ze vlm vf elrs pach, zücht in Cuntz kraft¹⁾, gefallend jerlich halb vf wyenecht vnd der übrig halbteyl vf Johannis Baptiste, Item drü pfund gelts vf rüdin von rüti von höngg, gefallend jerlich vf martini, Item sechzehen | mütt kernen zwey malter haber vnd hundert eyger gelts gyt der müller ab ütikon, gefallend jerlich vf martini, Item acht mütt kernen gelts, gefallend jerlich vf martini von des Spitals müly Zürich, Item zwen mütt | kernen gelts, gefallend jerlich vf martini, gyt der Stüntzy von Oberrieden vnd sin vetter, Item Syben pfund gelts, gefallend jerlich vf Galli, gyt der Spital Zürich, Item dry Jucharten reben zu Oberrieden, Buwt Hartmann | Schmid, Item dritthalb Jucharten reben zu Oberryeden, Buwt fäyg, gond ab denselben reben zwey fiertel kernen, Item ein wyss, so zu den obgenannten reben gehört, Darab gat ein viertel kernen der kilchen zü horgen, | Item ein höltzly zu Oberrieden vf rufs rüty, ist angeschlagen für zehen pfund haller, Item den tieffen keller in der meren statt Zürich an Schafly

gassen²⁾: Ist von söliche zugebrachten guts wegen beredt, Was die genannt Jungfrow annly | Schwend dem bemelten Jakob en aescher jetz, als obstat, oder hinfür jemer zubringt, es sy ligennd oder farennd gütt, Es komme sy in erbs oder annder wyss an, Das sol ir ligen, als ob das leg an eygen vnd erb nach der Statt Zürich | recht. Doch So sol dagegen dem genannten Jakob en äscher an sines gemachels Jungfrow annly Schwenden zubrachten gütt abgon vnd abgezogen werden Sechtzig rinisch guldin an gold, so er für dieselben sinen ge- | machel bar bezalt gehept, so sy schuldig ist gewesen, vor vnd Ee dieser hyrat beschlossen syg, als er solichs vor vnns von stuck ze stuck mit warer rechnung erscheint hat. Zu dem Sechsdten: Ob sich begeben, das der vorgenannt Jakob äscher mit tode vor der genannten Jungfrow annly Schwenden abgieng, Sy habind elich kind byeinandern oder nit, So sol derselben Jungfrowen annly gefolgen vnd werden nach der Statt Zürich recht | alles ir zübracht gütt, ligennds vnd varennds, ir kleyder, kleynot, gebend³⁾, gefäss vnd verschrotten gewand⁴⁾, Ouch ir morgengab, Erecht vnd der dritteyl in siner nachgelaszenen varennden hab, Ob sy nach der Statt Zürich rechtt | zum drittenteyl stôn wyl, Vnd darzû von sinem nachgelaszenen gütt, ob er nit elich kin[d] by ir erborn verlassen hett, Tusend guldin rinisch zû rechter widerlegung⁵⁾ vnd in widerleggunngswyse. Dieselben Tusend guldin | rinischer mag sy denn also von sinem gütt in libdingswyse innhaben, nutzen vnd niessen byss zu end ir wyle vnd leptagen. Und doch so Sy derrnach ouch mit tod abganngen vnd von diser zyt gescheiden ist, Als dann söllent | sölich Tusend guldin rinischer wyderleggunng fallen an des genannten Jakob en äschers rechten vnd nechsten erben. Ob aber der genant Jakob äscher mit tod abgiennge vor der genannten Jungfrow annlin vnd eliche kind hinder | im verlyesse, So

söllent derselben Jungfrow annlin nit mer zu wyderlegung verfolgen, dann fünfhunder guldin rinischer von sinem nachgelasznen güt, zû sampt irem zûbrachten güt, kleydern, kleynot, gebennnd vnd | gefäss, Ouch ir morgengab, Erecht vnd dem drittenteyl, wie vorstad, in vorgenemptem fûg vnd rechten. Were aber sach, das die vorgenannt Jungfro Annly Swend vor dem bemelten Jakob en äscher mit tod abgienge, Sy | habind eliche kind byeinander oder nit, so sol dem genannten Jakob en äscher gefolgen vnd werden alle ir kleyder, kleynot, gebennnd, gefäss vnd verschrotten gewand Vnd was denn einem Emann nach sines gemachels tod vnd abgang | nach der Statt Zürich recht verlanngen mag, Vnd zûdem von irem nachgelasznen güt, ob sy nit eliche kind by im erborn verlassen hette, Tusennnd rinisch guldin zû rechter widerlegung vnd in widerlegungswyss. Die | selben tusennnd guldin mag er dann also in libdingswyse innhaben, nutzen vnd niessen byss zu ennd siner wyl vnd lebtagen. Vnd doch so er demnach ouch mit tod abgeganngen ist, das dann solich Tusennnd guldin rinischer widerumb fallen | söllen an ir recht vnd nechst erben. Were aber, das dieselb | Jungfrow Annly Schwend also vor im mit tod abgienge Und eliche kind hinder ir verliesse, So söllen demselben Jakob en äscher von irem nachgelasznen güt zu widerlegung | nit mer verfolgen dann fünfhundert guldin rinischer, zûsampt iren kleydern, kleynot, gefäss, gebennnd vnd verschrotten gewand Vnd dem, so dann einem man nach sines gemachels abgang verlanngen mag nach der statt | Zürich recht vnd in vorgenemptem fûg. Vnd wann diss alles, wie vorgeschrieben stat, mit vnser aller gunst, guttem wüssen vnd willen beschechen ist Vnd wir des also einander wolbedachtentlich wilkürlich ingegangen sind vnd | das gegeneinander fryger gedechtniss also vfgenommen haben, So loben vnd versprechen wir für

vns vnd vnser erben by vnseren guten trüwen das also ze halten vnd ze uollfüren, Ouch daby nun vnd zû aller zyt gestracks vnd vn|wandelbarlich zu bliben getrürlich vnd vngeuarlich. Und des zu warem vrkund haben wir vorgeannten Heinrich Göldly ritter vnd hanns Meyss von vnser vnd gemeiner frünndschaft wegen Vmb das genant vnser | Bässly Jungfrow Annly Schwennd vnser eygen Insigel offennlich an disen brief gehennckt. Ich obgenante Veronica äscherin hab ouch diser ding zu gezügnuss erbetten den obgenannten minen vetter vnd vogt Gregoriusen | von Roggwyl, das er sin eygen Insigel für mich vnd min erben in vogtlicher wyse ouch offennlich an disen brief gehennckt hat. Ich vorgeannter Jakob äscher Bekenn mich ouch, das diss alles wie vorstat mit minem sonndern | gunst vnd willen beschechen vnd zügegangen ist Vnd ich des also ingegangen bin, Vnd des zu vrkund hab ich min eygen Insigel ouch heran gehenckt. Vnd züdem haben wir zu allen teillen gepetten vnd erpetten die|obgenannten Heinrichen Röysten alt burgermeister vnd felixen keller, die by diser sach als von vnser herren von Zürich beuelch wegen gewesen sind. Das sy ouch ir Insigel an diesen brief gehennckt hand, Vnd doch inen vnd iren | erben one schaden. Das Beschach an Sambstag vor Sannt Michels des heyligen Ertzenngels tag Nach Christs geburt gezalt Tusenndt Vierhundert Nüntzig vnd vier jare.

Die in der Urkunde genannten Personen gehörten den vornehmsten Geschlechtern, den politisch einflußreichsten, durch Reichtum und Macht ausgezeichneten Kreisen an.

Der junge Ghemann Jakob Escher war der älteste Sohn des Ritters Heinrich Escher (vom Luchs) im Escherthurm aus seiner zweiten Ehe mit Beronika von Roggwyl, welche einem

alten angesehenen thurgauischen Adelsgeschlechte entsprossen war, das aber im XVI. Jahrhundert verarmte. Ihr Vater Ulrich von Roggwyl war Besitzer der Burg Schwandegg.

Von den auf Jakob Escher's Seite handelnden Personen ist Heinrich Schwarzmurer, Chorherr und Kantor der Propstei Grossmünster der einzige nähere Verwandte, indem Escher's Grossmutter Elisabetha, die Gattin des Ritters Götz Escher, eine geborne Schwarzmurer war.

Rudolf Escher (vom Glas) ist der nachmalige Burgermeister (1499) und Heinrich Irmensee, ein Schaffhauserpatrizier, der Bruder der Margaretha Irmensee, welche mit Hans Escher auf dem Bach († 1491), dem jüngern Sohne des Ritters Götz Escher verehelicht war.

Hans Meyer von Anonau († 1495) war seit 1452 Mitglied des Rathes und trug bei Grandson und Murten das Banner Zürichs. Sein Sohn Gerold († 1518), seit 1482 des Rathes, Zeugherr und Reichsvogt, ist bekannt als Gegner Hans Waldmanns. Hartmann Rordorf, ein Sprosse der bekannten, durch Seidenfabrikation im XIV. und XV. Jahrhundert reich gewordenen Familie, gehörte seit 1477 dem Rathe an; die Ritterwürde hatte er im Jahr zuvor bei Grandson erhalten. Eine Verwandtschaft der drei letztgenannten mit Jakob Escher läßt sich nicht nachweisen, dagegen gehörten sie zu den intimsten Freunden seines verstorbenen Vaters, des Ritters Heinrich.

Jakob Escher selbst gelangte 1489 als Ahtzehner vom Rüdten in den großen, 1496 als Constaffelherr in den kleinen Rath. Im Verlaufe der Jahre wurde er Vogt zu Höngg, zu Horgen, Stäfa und Eglisau, ferner Reichsvogt und Seckelmeister. Im Jahre 1507 befehligte er schweizerische Soldtruppen im Heere Ludwigs XII. und zeichnete sich bei der Erstürmung von Genua aus. Er erhielt nach dem Siege mit seinem späteren Schwager, Kennward Göldli, durch König Ludwig den Ritter-

schlag. Die Zeremonie fand bei S. Pier d'Arna am Meeresstrande statt, wobei die Ritter im Sande knieten, weshalb sie später von den Gegnern der Keisläuferei spottweise „Sandritter“ genannt wurden.

Jakob Escher war ein eifriger Anhänger der französischen Partei; er wurde daher 1515 wegen Annahme einer französischen Pension gebüßt und aus dem Rathe gestoßen, worauf er nach Klingnau zog, wo er als fürstlich konstanziſcher Obervogt amtete. Im Jahre 1518 aber kehrte er nach Zürich zurück und gelangte wieder in den großen Rath.

Anna Schwend, die Gattin Jakob Escher's entstammte ebenfalls einer vornehmen, altzürcherischen Familie, welche im XIV. und XV. Jahrhundert in Staat und Kirche eine hervorragende Stellung einnahm. Noch zu Ende des XV. Jahrhunderts war das Geschlecht sehr zahlreich, reich begütert und stand in höchstem Ansehen; im Laufe weniger Dezennien aber nahm der Bestand der Familie rasch ab, um 1530 starb der in der Urkunde genannte Chorherr Heinrich Schwend als der Letzte seines Geschlechts.

Bei ihrer Verheirathung war Anna Schwend eine elternlose Waise, die Tochter des 1489 gestorbenen Junker Felix Schwend, der in der Geschichte als heftiger Gegner Hans Waldmann's bekannt ist und als solcher nicht nur im sog. hörnernen Rathe eine Hauptrolle spielte, sondern auch die Hauptmannschaft über den Wellenberg inne hatte, als Waldmann in diesem Turme gefangen lag. Seine Gattin war Agathe Kraft von Dalmenſingen, Tochter des Konrad Kraft, Bürgermeisters zu Ulm, dessen zweite Tochter Barbara Kraft ebenfalls an einen Zürcher, den Junker Jörg Grebel, einem intimen Freund Waldmanns, verheirathet war.

Die nächsten Verwandten der Anna Schwend, welche in dem Heirathsbriefe genannt sind, waren 4 Brüder ihres verstorbenen Vaters: Konrad Schwend, der die Ritterwürde bei Murten erhalten hatte, war lange Jahre ein hervorragendes

Mitglied des Rathes und wurde nach dem Tode Waldmanns dessen Nachfolger im Bürgermeisteramt; er leitete die langwierigen diplomatischen Verhandlungen mit Kaiser Maximilian und starb am 10. März 1499, als eben der Schwabenkrieg zum Ausbruch gekommen war.

Schwederus Schwend, ein älterer Bruder, war schon 1468 im Waldshuterkriege Bannerherr. Auch er war ein eifriger Gegner Waldmanns und während dem Aufstande Mitglied des hörnernen Rathes und Bannerherr. Zur Zeit des Schwabenkrieges befehligte er die Besatzung zu Stein.

Hans Schwend der Jüngere war 1490 Vogt zu Andelfingen und verkaufte 1491 der Stadt Zürich seinen Thurm im Hard und die Gerichte über Wiedikon.

Heinrich Schwend, Magister der sieben freien Künste und Chorherr am Stift Grossmünster, erlebte noch die Zeiten der Reformation. Er hob 1526 die Kaplanei des St. Mauriken-Altars in der Gruft, welche seine Voreltern gestiftet hatten, auf und errichtete aus ihren Einkünften das Diakonat zum Silberschild. Er starb, wie oben erwähnt, als der Letzte des einst so zahlreichen und berühmten Geschlechtes der Schwenden.

Ein weitläufiger Verwandter der Anna Schwend ist Hans Meiß, aus dessen Geschlechte die Großmutter der Brüder Schwend entsprossen war. Wahrscheinlich ist dieser Hans Meiß identisch mit dem Rathsherrn dieses Namens, der den Auftrag Waldmanns die großen Hunde auf dem Lande zu tödten übernommen hatte. Er war auch Reichsvogt, Bannerherr, Landvogt zu Baden u. s. f.; 1494 wurde er wegen Krankheit seiner Rathstelle entlassen und starb im folgenden Jahre. Aus seiner Ehe mit Jda von Hofstetten stammt das ganze noch blühende Geschlecht der Junker Meiß ab.

Endlich sind noch zwei Göldli genannt. Der Rathsherr Ritter Heinrich Göldli, dessen Mutter ebenfalls eine Meiß war,

ist der gewesene, durch Waldmann aus seinem Amte verdrängte Bürgermeister. Er hatte die Zürcher bei Grandson zum Siege geführt und kommandierte sie 1499 bei Frastenz und Schwaderloch. Hochbetagt starb er am 15. Mai 1514. Von seinen sechs Söhnen nennt die zürcherische Geschichte mehrere mit Auszeichnung: Kennwart, ein hervorragender Reisläufer, zeichnete sich beim Sturme auf Genua durch persönliche Tapferkeit aus, wofür ihm Ludwig XII. den Ritterschlag ertheilte; durch einen Schuß in den Schenkel schwer verwundet, blieb er zeitlebens hinkend. Ritter Georg Göldli war zürcherischer Feldhauptmann in der unglücklichen Schlacht bei Kappel. Kaspar Göldli, Hauptmann der Zürcher bei Dornach, diente später abwechselnd dem Papste, dem Kaiser Maximilian, dem König von Frankreich und dem Herzoge von Mailand, verließ als heftiger Gegner der Reformation seine Vaterstadt, begründete den noch blühenden luzernerischen Zweig des Göldli'schen Geschlechtes und stand bei Kappel auf Seite der V Orte. Gehörten die drei genannten Brüder zu den vornehmsten Vertretern der Reisläuferei, so repräsentierten die drei andern den geistlichen Stand in wenig rühmlicher Weise als arge Pfründenjäger oder Courtisanen. Namentlich der in unserer Urkunde genannte Roland Göldli hatte es verstanden, dank dem Einflusse seiner Familie und seinem Ansehen am päpstlichen Hofe, eine ganze Reihe einträglicher geistlicher Pfründen auf seine Person zu vereinigen. Er war Domherr zu Konstanz, Propst zu Lindau und Chorherr der Stifte zu Zürich, Solothurn, Münster und Zofingen und starb kurz vor der Reformation, welche der Reisläuferei wie dem Courtisanenthum ein Ende machte.

Durch seine Heirath mit Anna Schwend gelangte Jakob Escher auch in den Besitz der Gerichtsherrschaft über Utikon und Klingikon, welche ihr Oheim Junker Hans Schwend besessen hatte; sie blieb im Besitze seiner Nachkommen, bis sie 1614 an Hans Peter Steiner verkauft wurde.

Neun Kinder entsprossen dem Ehebunde, von welchen zwei Söhne und drei Töchter ein höheres Alter erreichten. Ritter Jakob Escher starb verhältnißmäßig jung am 29. Januar 1521; er war der Letzte seines Geschlechtes, welcher in der Familiengruft der Escher vom Luchs in der Barfüßerkirche begraben wurde. Es wird erzählt, daß die Barfüßermönche, welche bereits den Geist der Reformation an ihre Klosterpforte pochen hörten, bei diesem Anlasse einen ganz besonderen Aufwand von kirchlichem Prunk und Zeremoniell entfaltet hätten.

Von Jakob Escher's Bruder, Heinrich Escher-Röist, Landvogt zu Greifensee, der als Spießerhauptmann bei Kappel ums Leben kam, stammt die jüngere weit zahlreichere Linie der „Escher vom Luchs“ ab; aber auch die ältere Linie ist noch nicht erloschen, so daß noch heute direkte Nachkommen des Jakob Escher und der Anna Schwend am Leben sind.

1) Vgl. hierüber: (G. Keller-Escher), die Familie Grebel, p. 37.

2) Die heutige Schoffelgasse.

3) Band, Schleife; insbesondere vom Kopfsputz gebraucht.

4) Zugechnitten Gewand.

5) Gegengabe, insbesondere (wie auch hier) das einer Frau zugesicherte Äquivalent ihres Mitgebrachten; in ähnlichem Sinne wird das Wort einige Zeilen weiter unten von einer Gegengabe an den Mann gebraucht.

